PAZIFIK-INFORMATIONSSTELLE

Postfach 68, Hauptstraße 2 91561 Neuendettelsau Germany



Dossier Nr. 58

Pollution: Not my concern?

Eine kritische Analyse zum internationalen Tourismus

Autorin:

Annette Groth

Datum:

April 2001

accepancement

Pollution: Not my concern? Eine kritische Analyse zum internationalen Tourismus

von Annette Groth

Einleitung

Zwei aktuelle Informationen und Kampagnen haben mich veranlasst, ein Dossier über den internationalen Tourismus zu verfassen:

- Das Internationale Jahr des Ökotourismus im Jahr 2002
- Der erste Band des Klima Reports, der kürzlich von UNEP und der Internationalen Organisation für Meteorologie (WMO) herausgegeben wurde:
 "Climate Change 2001: The Scientific Basis" (UNEP Press Release im Anhang)

Und wie in welchem Ausmaß sich der Tourismus auf unser Klima auswirkt, liegt auf der Hand.

Das Internationale Jahr des Ökotourismus

Weitgehend unbemerkt von den deutschen Medien wird seit einigen Monaten eine internationale Kampagne zum Internationalen Jahr des Ökotourismus geführt, die von einigen NGOs (Nichtregierungsorganisationen) in der 'Dritten Welt' ins Leben gerufen wurde. Die NGOs befürchten, dass das Ökotourismus-Jahr für eine große Werbekampagne und die Dritte Welt für "zerstörerische Ökotourismus-Experimente" missbraucht werden, die mehr Schaden anrichten als nutzen.

Etliche Briefe wurden an UNEP, dem Umweltprogramm der UNO (Vereinte Nationen), und an die Welttourismusorganisation (WTO, mit Sitz in Madrid) geschrieben, die von der UNO Vollversammlung mit der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen zu diesem Ökotourismus-Jahr beauftragt wurden.

Auch der Generalsekretär der UNO, Kofi Annan, wurde gebeten, sich für eine Revision des Ökotourismus-Jahres einzusetzen und es in "International Year of Reviewing Ecotourism" umzubenennen. (s. den englischen Text im Anhang zu diesem Dossier)

Ein erster Erfolg der Kampagne ist die Absage eines für März 2001 geplanten Treffens in Madrid, auf dem die diversen 'stakeholders' (Vertreter von NGOs, den beiden UN-Organisationen und der Tourismusindustrie) Konzeption und Planung für das Ökotourismus Jahr diskutieren sollten. Entgegen aller UN Gepflogenheiten waren merkwürdigerweise keine finanziellen Mittel für die Reise- und Unterbringungskosten der NGO Vertreter vorhanden, so das die Teilnahme der Vertreter aus dem Süden nicht möglich war. Daraufhin haben auch etliche Vertreter der Tourismus-kritischen NGOs in Europa ihre Teilnahme abgesagt, da keine repräsentative Beteiligung der NGOs gewährleistet war.

Nach all dieser Kritik und der Absage so vieler NGO Vertreter an dem Madrid Planungstreffen, haben UNEP und WTO vereinbart, ein sogenanntes "high-level" meeting mit einigen auserwählten NGO Vertretern und der Industrie abzuhalten.

Was sind nun die Hauptkritikpunkte der NGOs am Ökotourismus-Jahr?

Der sogenannte Ökotourismus gilt als eine der lukrativsten Nischen in der Tourismusindustrie und die NGOs befürchten, dass multinationale Tourismuskonzerne das Jahr 2002 dazu benutzen, ihre eigenen Konzeptionen durchzusetzen und ihren Marktanteil zu erhöhen, während kleine Tourismus-Entwicklungsinitiativen der lokalen Bevölkerung in den Reiseländern zunehmend an den Rand gedrängt werden.

Dass diese Befürchtung nicht aus der Luft gegriffen ist, bestätigt eine Weltbank-Beamtin:

"Initiativen von Tourismusprojekten auf kommunaler Ebene werden immer von den Interessen der großen und mächtigen Tourismusindustrie erdrückt, wobei auch die finanziellen Vorteile, die sie Regierungsbeamten versprechen, eine große Rolle spielen. Ohne einen vielseitigen, strategischen Ansatz wird ein Gemeindebezogener Tourismus absolut marginal bleiben."

Die KritikerInnen wenden sich insbesondere gegen die Infrastrukturmaßnahmen, die unter dem Deckmantel des Ökotourismus den Zugang in weit abgelegene und bisher schwer zugängliche Gebiete erleichtern, um sogenannten Öko-Touristen den Besuch in Bioreservaten zu ermöglichen. Je mehr Transportsysteme zu und in Bioreservaten geschaffen werden, desto größer ist das Ausmaß von illegalen Landbesetzungen, Abholzungen und Plünderungen von Bodenschätzen und biologischen Ressourcen.

In Thailand hat die wachsende Zahl der Ökotouristen bereits zu einem Wildwuchs an Unterkünften und Infrastrukturmaßnahmen in ländlichen Gebieten geführt. Die thailändische Zeitung "The Nation" recherchierte, dass mit Krediten der Weltbank und aus Japan im Namen des Ökotourismus große Entwicklungsprojekte in Nationalparks vorangetrieben werden, die mit Abholzungen der wenigen, übriggebliebenen Waldbestände einhergehen.

Bereits 1998 warnte die Welt-Zoll-Behörde davor, dass der Diebstahl und Schmuggel von Flora und Fauna ungeahnte Ausmaße angenommen hat. Der Ökotourismus habe dazu geführt, dass immer mehr Reisende seltene Pflanzen und Exemplare bedrohter Tiere mitgehen lassen, was Stichproben bei einigen Reisenden auf den großen internationalen Flughäfen belegen. Als noch gefährlicher eingestuft werden Agenten von Biotechnologiekonzernen, die sich als Biopiraten betätigen. Oftmals getarnt als Touristen, eignen sie sich illegal Samen, medizinische Kräuter und sonstige genetisch wertvolle Ressourcen an, die sich dann gegebenenfalls Firmen der Pharma- und Lebensmittelindustrie patentieren lassen.

Der Ökotourismus in abgelegene Gegenden und zu indigenen Völkern, die noch weithin in kleinen, autarken Gemeinschaften in Subsistenzwirtschaft leben, erleichtert die Biopiraterie gewissenloser Sammler und Schmuggler, da kaum Kontrollen durchgeführt werden und Mitglieder indigener Völker stolz überliefertes Wissen über den medizinischen Nutzen von Pflanzen oder andere Geheimnisse der reichen Biodiversität preisgeben, ohne zu ahnen, dass ihre Kenntnisse für andere sehr wertvoll sind und skrupellos vermarktet werden können.

Das philippinsche Umweltministerium hat neulich verlautbaren lassen, dass Ökotourismus einen "negativen Beigeschmack" hat und mit **Biopiraterie** gleichzusetzen sei. Anfang letzten Jahres wurden in den Philippinen drei französische Wissenschaftler mit illegalen Proben von Pflanzen festgehalten, die für die Medikamentenherstellung von großem Wert sein könnten.

Wie wichtig Infrastrukturmaßnahmen für den Tourismus sind, dürfte jedem einleuchten, denn ohne Infrastruktur kein Tourismus. Der World Travel Tourism Council (WTTC), ein Zusammenschluss der multinationalen Touristikkonzerne, benennt folgerichtig in seiner "Milleniums-Vision" als wichtigste Aufgabe:

- a) "die Regierungen davon zu überzeugen, dass der Tourismus eine strategische Bedeutung in der Entwicklung und bei der Arbeitsplatzbeschaffung hat, und
- b) die Eliminierung von Barrieren, die die Entwicklung und Ausbau des Tourismus behindern, wobei Expansion und Verbesserung der Infrastruktur, z.B. Erweiterung der Flughäfen-Kapazität, Bau von Flughäfen, Straßen und anderen touristischen Einrichtungen, eine entscheidende Rolle einnehmen."

Die Regierungen der Anrainerstaaten der Mekong Region (Burma, Kambodscha, Laos, Thailand, Vietnam und Yunnan, China) sind offensichtlich von der strategischen Bedeutung des Tourismus überzeugt und haben einen gigantischen Entwicklungsplan für diese Region entwickelt. Unter der Leitung der Asiatischen Entwicklungsbank (ADB) werden dort derzeit massive Infrastrukturmaßnahmen (Straßenbau, der Bau von Flug- und Schiffshäfen sowie einer Vielzahl von Staudämmen) in Angriff genommen, um eine Mega-Touristen- und Wirtschaftsregion aus dem Boden zu stampfen. Der ehrgeizige Mekong Entwicklungsplan sieht die Umsiedlung von 60 Millionen Menschen vor, die - wie verlautet - zum Teil durch Beschäftigung in Ökotourismus-Projekten "entschädigt" werden sollen. Der derzeitige Schwerpunkt der Ökotourismus-Förderung soll auf "alle Bereiche des Tourismusmarktes" ausgeweitet werden, sobald die dafür notwendige Infrastruktur bereitgestellt ist. 1

Auch auf die **sozio-ökonomischen Strukturen** in einem Dritte-Welt-Land wirkt sich der Ökotourismus nachteilig aus. Traditionelle Nahrungsmittelproduktion, die Kommunen nachhaltige und eigenständige Entwicklung gewährleistet, wird oft durch touristische Aktivitäten (Dienstleistungen in Restaurants und Hotelbetrieben, kulturelle Darbietungen und Freizeitangebote für Touristen) nachhaltig gestört. Wie tiefgreifend sich die Anwesenheit von Touristen auf die Sozial- und Beschäftigungsstruktur in einem Dorf auswirken kann, drückt ein Häuptling eines kleinen Stammes in Brasilien aus, der sich beklagte, dass er keine Zeit mehr zum Fischen habe, weil er und seine Leute ständig vor Touristen tanzen müssten.

Die indische Tourismusexpertin Nina Rao (s. dazu Anhang) kritisiert den gegenwärtig praktizierten Ökotourismus und fragt rhetorisch, ob es denn ökologisch sei,

"wenn Sie in ein Flugzeug in Richtung Dritte Welt steigen und dann ein Auto benutzen, das Sie in Ihr Ökotourismusprojekt bringt. Und man kann sicherlich auch nicht von Ökotourismus sprechen, wenn Sie gegen Bezahlung in die Privatsphäre anderer eindringen und deren soziale und kulturelle Lebensumstände und natürliche Umgebung zum Objekt Ihres Tourismuserlebnisses machen".

Klimaveränderung und Tourismus

Wie schädlich der Flugverkehr für unser Klima ist, dürfte allmählich bekannt sein und trotzdem weist der Flugverkehr die höchsten Wachstumsraten beim Transport auf.

Obwohl Flugzeuge durch ihre hohen CO₂. Emissionen in den oberen Atmosphärenschichten als eine der Hauptverursacher des Ozonlochs gelten, wird der Flugtreibstoff Kerosin noch immer nicht besteuert, weshalb das Fliegen auch so billig ist.

¹ Mehr Informationen dazu bei http://www.twnside.org.sg/tour.htm; oder bei Anita Pleumarom, Tourism Investigation & Monitoring Team, Bangkok 10230, email: tim-team@access.inet.co.th

Laut einem Experten sind die Flugzeugemissionen, die zum "Treibhauseffekt" beitragen, doppelt so groß wie die Emissionen, die der "Landverkehr" ausstößt. Und ein Verkehrsexperte vom Umweltbundesamt glaubt, dass der weltweite Flugverkehr schon 2010 ebenso viel zur Klimaveränderung beiträgt wie der gesamte Straßenverkehr. Das Umweltbundesamt rechnet damit, dass sich Kraftstoffverbrauch und Kohlendioxid-Emissionen von Flügen aus Deutschland bis 2020 um 140 Prozent erhöhen, weltweit wird sogar mit einer Verdreifachung gerechnet.

Ein Beispiel soll den Energieverbrauch des Flugzeugs verdeutlichen:

Bei einem Flug von Zürich nach Bangkok und zurück verbraucht eine Person 37.850 Megajoule (MJ) Transportenergie, das entspricht dem jährlichen Stromverbrauch eines Vier-Personen Haushalts. Eine Bahnreise zur Beach/Bike Tour in die Toskana fällt dagegen nur mit 990 MJ ins Gewicht.

In welchem Masse sich der Klimawechsel mit höheren Wassertemperaturen und ansteigendem Meeresspiegel auf den Tourismus auswirken wird, zeigen insbesondere die Korallenriffe, beliebt bei Tauchern und Schnorchlern.

Das größte zusammenhängende Ökosystem der Welt mit einer Länge von über 2000 Kilometern ist das Great Barrier Riff vor der Küste Australiens. Dieses architektonische Meisterwerk der Meere ist stark einsturzgefährdet. Der sogenannte "Weiße Tod", Korallenbleiche genannt, nimmt den Korallen Farbe und Leben, so dass an vielen Stellen schneeweiße Kalkgerippe herausragen, dazwischen sind dunkle Flecken, bereits tote Korallen, die von Algen überzogen sind. Die Korallenbleiche gilt als Zeichen von Stress, verursacht durch Wasserverschmutzung oder ungewöhnlich hohe Wassertemperaturen und trat bis 1997 immer mal wieder an verschiedenen Stellen des Globus auf und verschwand dann wieder. Durch anhaltend hohe Wassertemperaturen 1998 wurde die Korallenbleiche in vielen Meeren gleichzeitig entdeckt, wobei die Riffe vor Australien und im Norden des Indischen Ozeans am stärksten betroffen sind. So sind beispielsweise die Riffe im flachen Wasser der Malediven und Kenias großflächig vernichtet, was sich auch auf den Tourismus nachhaltig schädlich auswirken wird. Eine Greenpeace Studie aus dem Jahr 1999 sieht voraus, dass sich die Korallenbleiche bei gleichbleibenden Klimabedingungen drastisch ausbreiten und verheerende Auswirkungen auf Fischerei und Tourismus haben wird, und damit Einkommens- und Lebensbedingungen in einigen Ländern in großem Ausmaß verschärfen wird.

Mit anderen Worten, der Tourismus ist durch Einleitung ungeklärter Abfälle ins Meer mitschuldig an der zunehmenden Wasserverschmutzung und durch den "Treibhauseffekt" (siehe Flugverkehr) mitschuldig an den höheren Wassertemperaturen, und zerstört so seine eigene Basis. Denn wer beispielsweise in die Malediven fliegt, will zumeist die Unterwasserwelt bewundern, und wenn es dann nichts mehr Bewundernswertes gibt, sind diese Inseln nicht mehr interessant und besuchenswert.

Wenn der Wasserpegel weiterhin steigt, und daran lässt der Klima-Report keinen Zweifel, sieht die Zukunft vieler kleiner Inseln, insbesondere im Pazifik, äußerst düster aus.

Das Dilemma der Kreuzfahrten

Neben Ökotourismus weisen Kreuzfahrten und Golfreisen die höchsten Wachstumsraten im weltweiten Tourismusgeschäft auf.

"Fahren Sie bloß nicht in die Arktis" betitelte die Frankfurter Rundschau vor einigen Monaten einen Artikel in ihrem Reiseteil.

Die Zahlen sprechen für sich und sollten allen Arktis-Fans die Lust am Reisen nehmen. Seit den 50er Jahren ist die Eisdecke im Sommer von 3,11 Meter auf 1,80 Meter geschrumpft, insgesamt ist die Eisdecke um sechs Prozent gesunken. Heute kann man durch die Arktis fahren, ohne einem einzigen Eisberg zu begegnen, wie es Touristen im August letzten Jahres ergangen ist.

Aber nicht nur die Kreuzfahrten in die ökologisch höchst sensible Arktis-Region sind ökologisch höchst bedenklich, sondern leider alle Kreuzfahrten.

Jeder Kreuzfahrtpassagier produziert täglich durchschnittlich ein kg brennbaren Abfalls, ein halbes kg Nahrungsmittelabfall und ein kg Glas und Konservenabfall, das sind auf einem Kreuzfahrtschiff mit 3.000 Passagieren insgesamt 7.500 kg Abfall jeden Tag, mehr als 5 oder 6mal so viel wie ein gewöhnlicher Sterblicher an Land Abfall produziert. Ein Großteil der Abfälle wird trotz aller Verbote noch stets illegal ins Meer entsorgt.

Hauptverschmutzer der Karibik sind die Kreuzfahrtschiffe - so einige Experten - die ihren Abfall und Altöl illegal ins Meer leiten und dadurch Korallenriffe und maritimes Leben nachhaltig schädigen.

Golfplätze

Golfspielen ist "in". Alle Reisekataloge haben Golfreisen in ihrem Angebot und fast alle Airlines und viele "incentive" Reisen locken ihre treuen Klienten zu exotischen Golf-Destinationen. In einer der großen deutschen Tageszeitungen war zu lesen, dass der Snob nicht mehr nach Ägypten wegen der Pyramiden fährt, sondern um Golf zu spielen.

Dass Golfplätze aber auch mitschuldig sind an Klimawechsel, Krankheiten, an Wasser- und Nahrungsmittelknappheit und an Auseinandersetzungen um Landeigentum, ist kaum bekannt.

Schätzungen gehen davon aus, dass jedes Jahr bis zu 5.000 Hektar Wald nur für Golfplätze gerodet wird. Man kann sich ausrechnen, was das für das Weltklima bedeutet.

Um die Golfplätze grün und die Löcher frei von Unkraut und Pflanzen zu halten, werden große Mengen an Pestiziden eingesetzt. Bis zu 90% dieser umweltschädlichen Chemikalien werden an die Luft abgegeben, die restlichen in den Boden, diese sickern allmählich ins Grundwasser. Folge dieses Umweltfrevels sind Miss- und Frühgeburten und Krankheiten, die - so wie in Thailand -, noch nie vorher diagnostiziert wurden. Krebskrankheiten, Haut-, Halsen-, Nasen-, Ohrenkrankheiten wie auch Augenentzündungen haben ein erschreckendes Ausmaß bei der Bevölkerung, die in der Nähe von Golfplätzen wohnt, angenommen.

Aber damit nicht genug, durch den überaus großen Wasserverbrauch, der zum Grünen der Golfplätze benötigt wird, ist der Reisanbau in einigen Gegenden Thailands nicht mehr möglich, da die Golfplätze den Bauern buchstäblich das Wasser abgraben - häufig illegal. Folge ist abnehmende Reisproduktion und eine erzwungene Landflucht der Bauern, die von ihren Feldern nicht mehr leben können und das Heer der Slumbewohner in den großen Städten vergrößern.

Ein Golfplatz mit 18 Löchern verbraucht pro Tag ca. 5.000 Kubikmeter Wasser (5 Millionen Liter), der jährliche Wasserverbrauch entspricht dem jährlichen Wasserbedarf für ein 20.000 Seelen Dorf.

Die Folgen der wachsenden Zahl der Golfplätze in den Wüstengebieten von Ägypten, den Emiraten und Anrainerstaaten wird man in einigen Jahren feststellen.

Wasserknappheit

Neben dem Klimawechsel gilt Umweltexperten die zunehmende Süsswasserknappheit als größtes Problem des 21. Jahrhunderts.

Zur Zeit sind 20 Prozent der Weltbevölkerung von Wasserknappheit betroffen. Und wenn die Klimaverschlechterung und ihre Begleiterscheinungen anhalten, werden es 2025 dreißig Prozent in 50 Ländern sein.

Jeder dritte Bewohner Asiens hat keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Schon jetzt müssen die Armen in Mexiko City und in Manila teures Trinkwasser aus Flaschen kaufen, während es in den reichen Vorortstädten noch aus dem Hahn sprudelt. Aber wahrscheinlich nicht mehr lange, denn die Grundwasserreserven sind bereits oder werden in nächster Zukunft in den 23 Mega-Städten von mehr als 10 Millionen Einwohnern erschöpft sein. Mehr als die Hälfte der großen Städte Europas betreibt eine "Überausbeutung" ihrer Grundwasserreserven, so dass eine ausreichende Wasserversorgung in Zukunft gefährdet ist. In viele Ländern ist eine zunehmende Verschmutzung des Grundwassers durch Nitrate, Pestizide, Schwermetalle und Kohlenwasserstoff festzustellen.

Auf diesem Hintergrund ist es nur zynisch, wenn Reiseveranstalter für Luxusunterkünfte mit privaten Swimmingpools in Wüstengebieten oder Nationalparks werben, um den Reichen dieser Welt etwas besonders Exotisches anzubieten.

Ökonomischer Nutzen

Vertreter internationaler und nationaler Organisationen, die große Summen in die Förderung des Tourismus investieren, rechtfertigen diese Investitionen mit dem Argument, dass der Tourismus Arbeitsplätze schafft und somit ein effizientes Mittel bei der Armutsbekämpfung ist. Und die 425 Milliarden US §, die Touristen weltweit jährlich ausgeben, kommen ja auch der lokalen Bevölkerung zugute, so das Argument für den Tourismus.

Die ökonomischen Vorteile, die einem Land aus dem Tourismus erwachsen, sind bislang kaum bezifferbar. Zwar gibt es Tausende von Studien zu sämtlichen Themen des Tourismus, aber nur äußerst wenige, die sich umfassend mit den Wirtschafts-, Sozial und Umweltdaten befasst, die im Tourismus eine große Rolle spielen.

So gibt es kaum Statistiken über die sogenannten "Leakages", das sind die Ausgaben, die ein Land für den Tourismus ausgeben muss, z.B. Luxusimportgüter für Hotels, Möbel und andere Einrichtungsgegenstände. Ein Beamter der Bahamas schätzt, dass sein Land bis zu 90% der Tourismus-Einnahmen durch leakages verliert.

Ebenso wenig gibt es Angaben über den Beitrag des Tourismus zur Verschuldung eines Landes, denn ein Großteil der Kosten für den Ausbau der Infrastruktur wie Flug- und Schiffshäfen, Straßen und Marinas müssen von den jeweiligen Staaten aufgebracht werden, zumeist mit Hilfe internationaler Kredite, die zurückgezahlt werden müssen. Andere Infrastrukturmaßnahmen wie Auf- und Ausbau des Abwässersystems und eine effiziente Wasser- und Energieversorgung müssen ebenfalls von den Ländern selbst aufgebracht werden.

Die Schäden an der Umwelt, verursacht durch den Tourismus, sind ebenfalls nicht in Dollars bezifferbar.

Den Tourismus-Einnahmen müssen die sozialen und kulturellen Kosten (Prostitution, Drogenmissbrauch, Aids und andere Krankheiten - siehe Golf-) und die Umweltkosten gegenübergestellt werden, um überhaupt einen Ansatzpunkt für den tatsächlichen finanziellen Nutzen zu erhalten.

Globalisierung und Tourismus

Die Tourismus-Wirtschaft ist wie kaum eine andere Branche Ausdruck für Globalisierung und für Zentralisierung, d.h. das Reisegeschäft ist in den Händen weniger multinationaler Konzerne konzentriert, was sich am besten an der Preussag AG illustrieren lässt, die sich in wenigen Jahren zum weltweit größten Reisekonzern entwickelt hat.

In nur drei Jahren, von 1997 bis 2000, hat die Preussag sich Hapag Llyod, TUI, Nouvelles Frontieres, Thompson, Thomas Cook und die Gruppe First einverleibt und deckt damit in Europa fast alle Märkte ab. Durch die Gründung einer eigenen Hotelgesellschaft soll die Zahl der bei Preussag verfügbaren Betten von 102.000 auf 170.000 erweitert werden, und damit auch der Umsatz, der derzeit bei 41 Milliarden DM liegt. Die Konzentration von Charterfluglinien, Reiseanbieter wie die TUI und der Reisebüros unter einem Dach steigert die Rentabilität, wie der Preussag Chef Michael Frenzel unumwunden zugibt:

"Wir wollen die Kunden, die in unseren Reisebüros eine Reise buchen, mit unseren Flugzeugen in unsere Hotels bringen. Das Geld verdienen wir vor allem im Hotelund Flugbereich, weil da die Wertschöpfung am höchsten ist. Von 1000 DM für eine Reise entfallen gut 400 DM auf das Hotel und 350 DM auf den Flug".²

Globalisierung geht einher mit Strukturanpassung und Strukturwandel.

"Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass der enge und gegenseitige Zusammenhang zwischen Globalisierung, Ausbreitung des Fremdenverkehrs und Strukturanpassung nicht auch in Zukunft für die Entwicklungsländer und für die Transformationsstaaten gilt. Volkswirtschaften, in denen sich Unternehmen, Arbeitnehmer und Regierungen nicht den Anforderungen an die internationale Arbeitsteilung anpassen, laufen Gefahr, bei dem Prozess der Globalisierung ausgeklammert zu werden und damit eines Teils des Wohlstands verlustig zu gehen, der durch die Ausschöpfung der Spezialisierungsvorteile entsteht. Entwicklungsländer und Transformationsstaaten, die sich nicht damit abfinden wollen, an den Rand gedrängt zu werden, müssen für das Wachstum der Tourismus-Wirtschaft die notwendigen strukturellen Anpassungen vornehmen. Die Tourismus-Politik sollte Teil der staatlichen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik sein. Dazu gehört es unter anderem, öffentliche Güter anzubieten, ohne die der Fremdenverkehr sich nicht entwickeln kann und die von privaten Unternehmen nicht bereit gestellt werden können. Der Ausbau und das Betreiben von Strassen sind hier ebenso zu nennen, wie der Schutz der Natur und Umwelt, die Bereitstellung von Wasser und die Entsorgung". 3

Auf diesem Hintergrund ist es kaum zu verstehen, dass sich die großen Entwicklungshilfeorganisationen bislang kaum mit dem internationalen Tourismus als eine der wesentlichen Entwicklungsstrategien für die Dritte Welt befassen. Es ist nur zu hoffen, dass diese komplexe Thematik in Zukunft etwas mehr kritische Aufmerksamkeit erfährt.

² Interview mit der WOCHE, 17.11.2000

³ Dr.Karl W. Menck: "Tourismus-Politik und Strukturanpassung in Entwicklungsländern und Transformationsstaaten", publiziert für die ITB im März 2000

ANHANG

1. Statement von Nina Rao, addressiert an Frans de Man, Northern Co-Chair, Tourism Caucus CSD-7 mit der Bitte, diese Stellungnahme an dem "high-level" meeting in Madrid vorzulesen.

"We are concerned and disturbed that our representations to the United Nations bodies, including UNEP and WTO, World Bank and other inter-governmental bodies have fallen on deaf ears. Regardless of the communications forwarded to these bodies the WTO is spearheading the promotion of Eco-Tourism Year. Mr Eugenio Yunis, WTO Chief of Environment has been quoted in a WTO press Release (febr/mar 99) at a Seminar at FITUR, Spain as recommending that Eco Tourism is an opportunity for SMEs in Latin America since " smaller companies help preserve authenticity and avoid over-development".

WTO consultant Juan Carlos Torres has suggested an association of accomodation providers and service companies to make best use of state and international aid. This would help to design products to meet the expectations of Europeans. To attract more tourists, air fares should be made more competative. French tour operator Jeanne Pierre Rigal has said Latin America was too expensive. Asia, its main rival was 20% cheaper. Spanish Tour Operator Jose Antonio Masia said there was a gap between image, infrastructure and logistics in third world tourist destinations

These statements are quoted to point out the attitude of the delegates and participants at WTO seminars to issues of concern to us in the South and wherever people are trying to stand against the onslaught on their rights to life and livelihood on their own terms. This demand concerns not only tourism, but impinges on our sovereignity and self-determination.

The WTO newsletter of jan/febr 98 states that Eco Tourism is now one-fifth of the Market and is valued at \$20 billion a year. Countries around the world are investing large sums of money to develop eco tourism. The IADB has launched a \$200 million programme in Brazil to develop ecological tourism in the Amazon. We are concerned to note that developing countries are not spending money or investing in education, health and shelter and are borrowing money to create new products to trade cheaply to developed countries. For us this is a survival issue and not simply a way to get rich in the market led economy. The trickle down effect of tourism has not been proved in any but individual cases.

All these trends, in addition to the experience of some forms of eco-tourism like mountaineering, trekking, white-water rafting, cruising, national park notifications, reserved and protected area tourism, have shown that the poorest sections of the local population have been displaced and marginalised. Immigrant businesses and their international partners have had legislation changed to alter land use, and do not recognise traditional land rights, like land to the tiller, or land used as a sacred grove or sacred burial ground. They have disinherited local and indigenous peoples with the result that hostility to tourism is developing where no aid organisation can intervene to co-opt the population into accepting tourism projects as "developmental". We have observed that the best practice cases that have been used to promote eco tourism have been developed and funded by international aid, and the problems generated by these projects have not been reflected in the presentations. In a recently held Tourism Certification e group discussion there have been complaints on the nature of representation of eco tourism and the local people.

To us in the south, tourism and particularly eco tourism, are not value neutral. They are practised in the regions that have supported the non-moneterised, survival economy, an integral part of which has been the conservation of the resources and protection of the heritage. The sustainable consumption and production patterns developed by local and indigenous communities, in contrast to the over consumption of our own and international elites is causing great concern to peoples movements for civil and human rights in our countries. At a recent workshop on wild-life and eco tourism in the nature conservation and wild life conservation projects in India, local

spokespersons have signed a representation to the Government of India not to participate in the IYE. We make the same appeal to all of you, who are gathered here for this meeting, to respect dissent, to honour opinions that are different from the mainstream and to allow real self-determination in development projects."

Nina Rao, Southern Co-Chair, Tourism Caucus CSD-7

2. Stellungnahme der Teilnehmer an einem Seminar über Biodiversity and Intellectual Property Rights in Kuala Lumpur

Subject: Preparations for the World Ecotourism Summit in Quebec and other IYE events

Kuala Lumpur, 4 February 2001

To whom it may concern,

As many of you will know, we are part of a coalition of NGOs and citizens from the South and the North that has urged the organizers of the International Year of Ecotourism (IYE), the World Tourism Organization (WTO) and UNEP, to initiate a fundamental reassessment of ecotourism issues and to ensure proper participation of Southern NGOs and local communities in the process.

We have also recently sent an appeal to UN Secretary General Kofi Annan to refocus and rename this UN Programme as the 'INTERNATIONAL YEAR OF REVIEWING ECOTOURISM' (see attached letter).

We are writing today to express our concerns in relation to WTO's Preparatory Meeting of the World Ecotourism Summit that has been declared the main event of the UN-initiated IYE. We highly appreciate that several organizations have reminded the WTO that concerned civil society groups remain disadvantaged in the planning of IYE-related events, even though the agency had agreed at CSD7 to adopt the multi-stakeholder process towards more equitable participation in its programmes.

The way the WTO has created confusion and apprehension around this preparatory meeting is absolutely shocking. Taking an increasingly authoritarian approach in view of growing criticisms will further undermine the credibility of the UN-initiated IYE and prompt more protest actions by civil society groups in the South and the North. It is really inexcusable that the WTO pays no heed to integrity, refuses to adhere to democratic principles and defies all efforts to remove the serious conflict of interests that has evolved around the IYE. Most disturbingly, the WTO seems to forget that the industry especially targets the homes and lands of people in the South as ecotourism destinations. As the owners of the land, their voices must not only be heard, but they should be recognized as the prime decision-makers in the planning and implementation of all international ecotourism programmes and events.

While our proposals put forward to Mr. Annan are pending, we would like to reiterate that we urged the UN to establish an independent International Commission on Ecotourism as the core project of the Year programme. We pointed out that the Commission should produce a holistic

and impartial review of the ecotourism industry and its impacts BEFORE a World Ecotourism Summit be held because all concerned parties must first have an adequate knowledge base on which to build discussions at the Summit. We would argue that particularly in terms of ecotourism, there have been more than enough conferences delivering little more than rhetoric, and this must change.

So we believe IYE preparations focusing on the organization, structure and agenda of the Quebec Summit, as planned by WTO, are premature at this point. Rather, the UN should take action as soon as possible to establish a genuinely participatory Commission that carries out the necessary groundwork on subject matters in order to make the Summit a meaningful event.

Since we have not been invited to participate in the preparations and, thus, have no opportunity to make our points directly, we request that at least, the organizing agencies in charge of the Quebec Summit as well as other IYE-related activities discuss in-depth our concerns and proposals relating to the "International Year of Reviewing Ecotourism" initiative and fully inform us about the results. On a positive note, Oliver Hillel of UNEP informed us that he is in favour of our 'Reviewing' approach and our proposal to set up a Commission to examine ecotourism.

Sincerely,

Participants of the *Third World Network Seminar on Biodiversity and Intellectual Property Rights*, held in Kuala Lumpur, Malaysia, from 31 January to 4 February 2001, representing the following organizations:

Third World Network Asia Indigenous Women's Network South Asia Network on Food, Ecology and Culture Tourism Investigation & Monitoring Team (Thailand) Thai Network on Community Rights and Biodiversity (Thailand) Sahabat Alam Malaysia (Malaysia) Consumers Association of Penang (Malaysia) Tebtebba Foundation (Philippines) Konphalindo (Indonesia) Balai (Indonesia) Ubinia (Bangladesh) Navakrishi Andolon (Bangladesh) Third World Network Africa Institute for Sustainable Development (Ethiopia) Accion Ecologica (Ecuador) Instituto de Estudios Ecologistas (Ecuador) Institute of Science in Society (United Kingdom) Norwegian Institute of Gene Ecology (Norway)

4. UNEP PRESS RELEASE

New Evidence Confirms Rapid Global Warming, Say Scientists

SHANGHAI, 22 January 2001 -- Leading climate change scientists and government officials from around the world have finalized a major report confirming that the evidence for humanity's influence on the global climate is now stronger than ever before.

The new assessment by the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), which is jointly sponsored by the United Nations Environment Programme (UNEP) and the World Meteorological Organization (WMO), projects a potentially devastating global warming of 1.4 - 5.8°C over the coming century.

"Intensive climate research and monitoring over the past few years has given scientists greater confidence in their understanding of the causes and effects of global warming", said UNEP Executive Director Klaus Toepfer.

"The scientific consensus presented in this comprehensive report about human-induced climate change should sound alarm bells in every national capital and in every local community. We must move ahead boldly with clean energy technologies, and we should start preparing ourselves now for the rising sea levels, changing rain patterns, and other impacts of global warming", he said.

The IPCC's Third Assessment Report is being written and reviewed by hundreds of climate change experts on the basis of the most up-to-date, peer-reviewed research available. In addition to today's Volume I with the title "Climate Change 2001: The Scientific Basis", the IPCC Report will include a Volume II on impacts (to be finalized in mid-February) and a Volume III on response strategies (early March).

"The scientific findings being reported today should convince Governments of the need to take constructive steps towards resuming the climate change talks that stalled last November in The Hague", said Michael Zammit Cutajar, Executive Secretary of the UN Climate Change Convention.

Some of the report's key findings are:

- There is new and stronger evidence that most of the warming observed over the last 50 years is attributable to human activities. Since the IPCC's 1995 Report, confidence in the ability of models to project future climate has increased. For example, there is now a longer and more closely scrutinized temperature record. Reconstructions of climate data for the past 1,000 years, as well as model estimates of natural climate variations, suggest that the observed warming over the past 100 years was unusual and is unlikely to be entirely natural in origin. In addition, detection and attribution studies consistently find evidence for an anthropogenic signal in the climate record of the last 35-50 years. However, there are still many remaining gaps in information and understanding about climate change.
- An increasing body of observation gives a collective picture of a warming world. Globally it is very likely that the 1990s were the warmest decade, and 1998 the warmest year, in the instrumental record, since 1861. New analyses of data from tree rings, corals, ice cores and historical records for the Northern Hemisphere indicate that the increase in temperature in the 20th century is likely to have been the largest of any century during the past 1000 years, and it is likely that the 1990s were the warmest decade and 1998 was the warmest year.
- In the mid- and high-latitudes of the Northern Hemisphere, it is very likely that snow cover has decreased by about 10% since the late 1960s, and the annual

duration of lake- and river-ice cover has shortened by about two weeks over the 20th century. It is likely that there has been about a 40% decline in Arctic sea-ice thickness during late summer to early autumn in recent decades.

- Since 1750, the atmospheric concentration of carbon dioxide has increased by 31% from 280 parts per million (ppm) to about 367 ppm today. The present CO2 concentration has not been exceeded during the past 420,000 years and likely not during the past 20 million years.
- The globally averaged surface temperature is projected to increase by 1.4 to 5.8°C from 1990 to 2100. This is higher than the 1995 Second Assessment Report's projection of 1 3.5°C, largely because future sulphur dioxide emissions (which help to cool the Earth) are now expected to be lower. This future warming is on top of a 0.6°C increase since 1861.
- Global average water vapour concentration and precipitation are projected to increase.
- More intense precipitation events are likely over many Northern Hemisphere's mid- to high- latitude land areas. The observed intensities and frequencies of tropical and extra-tropical cyclones and severe local storms, however, currently show no clear long-term trends, although data are often sparse and inadequate.
- Sea-levels are projected to rise by 0.09 to 0.88 metres from 1990 to 2100. Despite higher temperature projections these sea level projections are slightly lower than the range projected in the SAR (0.13 to 0.94 metres), primarily due to the use of improved models, which give a smaller contribution from glaciers and ice sheets.

Over 150 delegates from about 100 Governments participated in the IPCC Working Group I meeting. The full report is over 1000 pages, has been three years in production, and was written by 123 lead authors, assisted by more than 516 contributing authors. The delegates unanimously accepted the report and approved the Summary for Policymakers.